

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 11  
  
**Rubrik:** [Eulalia Pamperuuta]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nixenkönigin.

En minnetrauter Sommernacht, verschwiegen,  
Und sanft von der Gespielinnen Kohorte  
Löst sich behend die Nixenkönigin,  
Mit Kron' und goldverbrämtem Hermelin,  
Und lispeilt zu den Sternen Liebesworte:  
„Schon tausend Jahr im güldenen Kastelle  
Erwart' ich, Liebster, dich im Kämmerlein,  
Und tausend Jahre warten Bett und Schrein,  
Komm' schöner Prinz, zu deinem Bräutchen schnelle!  
Siehst du denn nicht die heißen Liebeschmerzen?  
Wie ich mir, Liebster, wein' die Äuglein wund?  
O komm' noch heut' zu meiner Tafelrund,  
Ich will dich küszen, Liebster, will dich herzen!  
O weh, er flieht vor mir, auf schnellem Roße.  
O herber, tausendjähr'ger Liebe Gram!  
Es bricht die Treue mir mein Bräutigam,  
Es flieht der Falsche dort mit seinem Trosse.“

Wie oft schon hab' ich nachts in Träumereien  
Gesehn im Ried das güldene Kastell,  
Wie oft hab' ich vernommen, silberhell  
Des schönen Nixenfräuleins Litaneien.

## Harpagon in der Hölle.

Ein alter Geizhals steigt nach seinem Tode  
Hinab zum Ortus, in die Unterwelt.  
Und hier verweigert, gegen alle Mode,  
Dem Charon er das bischen Fähregelb.  
Was macht nun unter Hargpon, der kühne?  
Er stürzt sich in den Styx, und ohne Hehl  
Durchschwimmt er ihn, erreicht die heil'ge  
Dürstende Hölle.  
Und gierig Theile schlürft die arme Seel.  
Als dann die böse Zeitung wad bei Thron,  
War man zuerst verschupft im Kabinett  
des Baal,  
Denn das ist schließlich klar und zweifelsohne,  
Die Chose war in erster Hand fiskal.  
Dass jolchem Frevel folge gleich die Sühne  
Und eine Strafe ohne Präcedenz.  
Sprach dann von des Areopags Tribune  
Sprach Pluto dann die folgende Sentenz  
Mit majestätisch voll teuflischer Geberde:  
Dass meine Schergen straks den Delinquent  
Hinaufspedier'n per Schub zur alten Eide  
Und dass im stante pede das Patent  
Des ew'gen Lebens werde rebigispedat  
Von meinem Hof- und Höllenbospdar:  
Dass dann vom Iblas werde offiziaret  
Im ganzen Reich fünfhundert Exemplar.  
Und oben soll, de facto und in praxi,  
Er schau' der lust'gen Erben Karneval,  
Wie sie, per pedes und per Autotaxi,  
Vierkästler sein liebes Kapital;  
Und dorten soll der Delinquente schauen  
Mit vollbewusster irdischer Wüste  
Wie sie bei Bacchus und bei schönen  
Frauen  
Dem Manenkult' sich weih'n im  
Arm. A. Messer. Separare.

## Der Alt

oder ächjes Misverständnis.  
„I sett en neu Abstaublumpe ha“  
So seit en Stift zur Frau vom Prinzen  
Sie gäht und bringt en neue Lummpe schr  
„Da nimm jez dä“, seit sie, „doch säg e  
„Wo ist der alt?“  
Der alt? Sie hält die Abstaublumpe gme  
Das fällt dem Stift jez wirkli gar nü  
„Der Alt?“ seit er, „dä ist am nüni  
Wil er am zehni muesi im Lager sv!“

Denn jedesmal, wenn ürvoll das Herz,  
Tönt seligchön das tausendjähr'ge Lied;  
Dann weint sich aus im stillen, dunkeln Ried,  
Die schönste Nix von ihrem heißen Schmerze. —

Wie oft hab' früher in den Weidenbümpfen,  
Wie oft hab' ich die kleine Nix' gesucht!  
Wie oft ich schon gewettet und geflucht,  
Wenn wie ein Pudel ich, mit nassen Strümpfen,  
Nach Hause kam, das wissen die Penaten!  
Und wenn ich jetzt vernehm' die Litanei'n,  
Laß einfach ich die Nixe Nixe sein,  
Bleib' ich stets klug zu Hause in der Kemnaten,  
Und liege frumb' am himmelblauen Mieder  
Von meiner Allerliebsten, der Lisett',  
Die artig, lustig, witzig, flink, adrett',  
Ein liebes, treues Herz, gesunde Glieder,  
Die zwar kein' Hermelin und Reif und Krone,  
Die zwar kein güldengleissend Wasserfichloß  
Und keine demantfunkelnd Staatskaross',  
Die sonst und nebenbei doch auch nicht  
(Obers im Glas.)

(Obers im Glas.) ohne

ohne

“Die Ballade von den Molekülen.”

Semester achte ochst' ich schon  
An meiner Doktordissertation,  
An einem hochgelahrt' Kalküle  
Gewisser anorgan'ischer Moleküle.  
Es gährten, dampften, brieten, schmorten,  
In tausend Mörsern und Retorten,  
Die undenkbaren Reagenzien,  
Der ganzen Höll' Ingredienzien.  
Doch glückt' mir, bei der Donquijotiade,  
Nicht eine einz'ge lumpige Pomade,  
Nicht 'mal die lausigste Verbindung,  
Durch anorganische Empfindung.  
Dann fiel cum laude ich durch das Examen,  
Weil schwach in anorgan'ischen Amalgamen.  
Und jetzo schreib' die Dissertation  
Mit meinem Schatz ich in Kollaboration.  
D'rüm Leser, merk's, grau ist die Theorie,  
Und grün ist nur des Lebens Empirie.  
Und die Moral von dieser Kund'  
Wenn du willst binden Moleküle,  
So such dir einen weichen Mund  
Und keine anorganischen Gefühle!

(Sancho Panso.)

## Wechselbeziehungen.

„Du, was war denn das? Man hat gemunkelt, Du feihest beim Bankkrach auch fast mitgehängen.“

„Ja, ich war in — „Wechselbeziehungen“ mit den Leuten.“

Herr Feust: „Händ Sie 's glefen in  
Städtiratsverhandligen am letſte  
Samſtig vo' dere Badenſtſtlich-  
keit, won is Ihres Gaggelarigek  
bracht hät?“

Frau Stadtrichter: „Ach was! Göhnd Sie  
mer älmal mit Ihrer eßige Sittlichkeit  
äweg und gähn Göhnd Sie mer!“  
Herr Feusi: „Tunkt mi wülli au es sei  
nüme wit her dämít. D'Hauptsch ist  
de Lugehdörflere, daß f' wönd läge:  
„Mit händ sei à so Sündehüser  
meh, mir sind zwu Nummern brävner  
weder die Andere,“ wenn f' scho im  
Spital obo nüme wüföd wöht mit den  
Opfer vo dr „Sittlichkeit“. D'Haupt-  
sch ist, wemer schön gträchlet ist, wemer  
scho Eis hät.“

Frau Stadtrichter: „Nä da, es fehlt halt  
an Lüte, d'Lüt setted halt besser und  
brävner si.“

Herr Feusi: „Aprepo, d'Liebe hät mit dr  
Brävni nüt z'thue, im Gegeteil, es heißt  
scho i. dr heilige Eschrift: Liebet Euch  
unterwider.“

untereinander."  
Frau Stadtrichter: "I hä tenkt, Sie ver-  
trehe's uf die Sott."  
Herr Feust: "Es heift ä na: Die Liebe  
währet immedar. Schö a dem a hett  
de Sittlichkeit verein chööne merle,  
daß dä Arigkeit net usgäht und daß mer  
si halt much ä Gottsname derna trichtie,  
wemer's diesne scho sätter nüd mag  
gunne."

Frau Stadtrichter: "Ja da, sie selle hüt-  
rate, es hät gnueg ume, wo Bläh ab-  
planged."

Herr Feust: „Das ist gteit, wenn nu  
en jede gneug Gelt hett' zum Chancleie.  
Und übriges chunts Hürate so wie so  
mit dr Bit us dr Mode, d'Stadistik vom  
leiste Jahr häts binwie.“

Frau Stadtrichter: „Denen Usläte vo  
Mannenvolch ist als zueztraue und sää  
ischem.“

Herr Feusi: „Das wär ä Schädi, wenn's  
bei Schmiedermüeterei mehr wä...“

selbst eine Russenzarin nicht verwerfen. Sie hat nämlich ziemlich empört erst heute von Eulalia gehört, als welche längst der schänden Welt satt, all ihre Nerven abgeschafft hat. Es fällt mir nicht ein unter ärztlichen Krallen oder wegen Blut in Ohnmacht zu fallen. Ich verstehe den Floh oder das Huhn ganz ohne Graußen abzutun.

Also will die Zarin sich merken in ähnlichen furchtlosen Werken ihre allerhöchsten Nerven zu stärken. Wo man höhere Bildung zügelt, unver- schämte Förschlinge prügelt, dann sorge die Zarin exakt, daß es laufe gehörig im Takt. Tönt es schön, und fällt nichts daneben, gibt es den Nerven erhöhtes Leben; eine richtige Zarin denkt eben: „So wird mein Kronprinz nach Jahren selber allernädigst verfahren.“

Nötig ist aber noch Mitteilung, was da gehört zur gründlichen Heilung. Die Zarin nimmt zu sich ins Bett den Strick, der einem Professor brach das Genick. Wo geträumt hat von Freiheit ein Tropf verebt sie ein Ohr vom geköpften Kopf, und zudem wird ein Häuflein gestiftet zur Ansicht für Jene, die man vergifft. Auch lässt man ihr Photographien seh'n, von Elenden in Sibirien. Das macht Nervösler gewöhnlich mit allem Grausigen versöhnlich, auch wenn sich im Traum unterm Galgen sich allerlei Gespenster balgen. Also wird alles verwertet was eine Vernerote abhärtest. Man erlebt so früher oder später, daß der heftigste Nervositäter allen und jeden Nervus verliert, und überall fröhlich erstickt, wo man den Teufel mit dem Teufel jagt, und niemals über Schreck und Grausen klagt.

Ich hab' es der Zarin nebst Seft und Braten als Unfehlbarmittel angeraten, sodß sie bereits zu Tränen gerührt, nervindige Besserung verspürt. Amalia, laß Dich belehren auch Deine Nerven zu bekehren, dann fühlst Du gewiß bald schauderhaft in Deinen Knochen russische Kraft. Damit man die Zarin weniger meuchelt, sind keine Nerven etwas erheuchelt. Zähle Dich immer zu Nervenlosen, wo Dich belügt ein Träger von Hosen, und spare das gefährliche „Ja!“ Eulalia.

## Eulalia.

**Manövertaktik.** Oberst Schwäz hat vor seinen Offizieren einen Vortrag gehalten über Manövertaktik. Gründlich und ausführlich hat er das Thema behandelt und will sich nun überzeugen, ob er auch richtig verstanden worden sei. „Also, Herr Leutnant Tänzer, wollen Sie mir vielleicht kurz und bündig angeben, was der Gegensatz von Manövertaktik ist?“

Der Leutnant, der gut aufgepaßt hat, dem aber manches ein Kopfschütteln verursachte, meint nun: „Praktische Vernunft, Herr Oberst.“

Johannis Feuer